

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb

Postfach-Kontingenz Nr. 20.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7029.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 80 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mk.

Nr 285.

Braubach a. Rhein, Montag, den 4. Dezember 1916

26. Jahrgang.

Der wackere Schwabe.

Nach der ersten Lesung der Hilfsdienst-Vorlage.
7. Berlin, 30. November.

In die ersten Verhandlungen der gestrigen Sitzung des Reichstags brachte der Leiter des neuen Kriegsamtes, als er in stimmungsvoller Stunde das Wort nahm, einen neuen und, sagen wir es gleich, einen herzerfrischenden Ton. Aus den Beratungen des Hauptauschusses ist die Bundesratsvorlage, wie man weiß, in wesentlichen wesentlicher Gestalt hervorgegangen; sie trägt ursprünglich ein rein militärisches Gesicht und soll nunmehr die wohl- bekannten Säge bürgerlicher Gesetzgebungskunst annehmen. Man konnte gespannt darauf sein, wie General Gröner sich zu dieser Beschränkung des Entwurfs mit Ausschüssen und Schlichtungskommissionen, mit Rechtsgarantien und Justizengüssen stellen würde. Nun, er hat den Humor, wegen noch lange nicht verloren. Die Hauptbedeutung des Gedankens, der hier zur Tat werden soll, liegt nicht in dem Gesetz, erklärt er kurzweg, mit dem sich die Herren so unendlich viel Mühe gegeben hätten, sondern in seiner Ausführung. „Sie tragen den Mantel mit allen möglichen Vilen und Tressen verbrümen, es nützt Ihnen nichts, wenn wir es nicht vernünftig ausführen.“ Die also Angeredeten machten wohl zunächst ein etwas verdubtes Gesicht, aber da der stramme General, der da vor ihnen stand, in seiner behaglich-breiten schwäbischen Mundart ihnen ein über das andere Mal immer wieder versicherte, daß nur bei vernünftiger Handhabung der neuen Bestimmungen die Aufgabe zu lösen sei, die Heer und Volk sich hier gemeinsam gestellt haben, so lag er bald wieder der Gemüter auf seine Seite. Wir wollen die deutsche Volkswirtschaft, die uns bisher das Durchhalten so wunderbar ermöglicht hat, nicht schwächen oder gar zerstören, sondern wir wollen sie stärken, wir denken gar nicht daran, nun etwa das Unterste zu oberst zu kehren; selbstverständlich werden wir vorsichtig vorgehen, behutsam und vorher sorgfältig prüfen und überlegen, was wir tun, um keinen unnötigen Schaden anzurichten. Von dem Zwang möchten wir am liebsten gar keinen Gebrauch machen; wir rechnen darauf, daß alle Kreise unseres Volkes zu uns kommen und uns ihre Hilfe und Unterstützung antragen; die kleinen und die großen Unternehmer, die einzelnen wie die Verbände, der Hand- wie der Kapstarbeiter. Dann wollen wir mit ihnen beraten, wie wir ihre Kräfte am besten in den Dienst der vaterländischen Sache einstellen können, ohne den berechtigten Interessen des einzelnen zu sehr wehe zu tun — so soll und so wird es gemacht werden, und wenn es dabei natürlich nicht ohne Opfer abgehen wird, ja die sind das geringere Übel und dürfen nicht geachtet werden, wenn die Feinde nicht über uns triumphieren sollen. Es fällt uns nicht ein, mit rauher Hand in die Existenzen hineinzugreifen und nun etwa sagen: du machst am 1. und 2. Dezember die Hufe zu und gehst als Munitionsarbeiter nach Spandau. Es handelt sich nur um den langsamen organischen Aufbau des Arbeitsheeres, so daß gar kein Grund zur Beunruhigung gegeben ist. Wir werden nicht etwa einen Künstler aus einem Theater heraus- reißen und ihn in einen Betrieb stecken, wo er höchstens die Arbeiter mit schönen Versen unterhalten, oder einen

großen Gelehrten, oder unpraktischen Menschen in ein Amt, wo er mit seiner Lebenskenntnis höchstens Unheil anrichten könnte, denn unser Ziel ist ja die dauernde Stärkung unserer Kriegswirtschaft. Wir wollen kein Zwangsgebot schaffen, sondern ein sittliches Gesetz, hinter dem die Freiwilligkeit des ganzen Volkes steht, dessen moralische Kräfte dadurch gehoben und gefestigt werden sollen. Zu seinem eigenen Heil, aber auch zum Heil unseres Heeres, das täglich draußen vor dem Feinde Gut und Blut und Leben einsetzt und das darum hinter sich in der Heimat ein ebenso einmütiges und täglich zum Besten entschlossenes Heer von Volksgenossen wissen muß. Nur so werden wir das Wort wahr machen können, mit dem General Gröner jubelnden Beifall im Haus entfehlte; daß, wie jetzt die verräterischen Humänen von unseren und den verbündeten Truppen zu Baaren getrieben werden, daß es so auch den Engländern und der ganzen Gesellschaft gehen soll! Unbeugsame Entschlossenheit in der Heimat zur Arbeit will das neue Gesetz, und die müssen wir erreichen. Jedem einzelnen Deutschen muß in Kopf und Herz hineingehämmert werden, daß er seinen eigenen Willen unterzuordnen hat unter den Willen des Vaterlandes, dessen Zukunft gesichert werden muß unter dem Zeichen der Freiheit, der Wohlfahrt und der Gerechtigkeit.

Das war der Höhepunkt des Tages, diese Rede, die zugleich eine wahre Schwabentat darstellte, weil sie nicht nur unbegründete Befürchtungen zerstreute, sondern auch dazu beitrug, den rechten Geist in unserem Volke, den opferfreudigen Geist der unvergesslichen Augusttage des Jahres 1914 wieder neu zu entfachen und zu beleben. Wir brauchen Männer, nicht Magneten, und General Gröner verbindet in seinem ganzen Wesen so sehr Kraft mit Besonnenheit, daß wir unser Schicksal preisen dürfen, daß uns diesen Württemberger gerade zur rechten Zeit beschert hat. Im Reichstage wurde ihm gestern nahezu von allen Rednern des Hauses uneingeschränktes Vertrauen ausgesprochen; das gibt eine gute und gesunde Grundlage für die denkbar nützlichste Ausgestaltung des neuen Gesetzes. Diesem Standpunkt kann und wird auch das ganze Volk sich einmütig anschließen.

Der Standpunkt der Parteien.

Die erste Lesung der Hilfsdienst-Vorlage hielt unsere Reichsbotschaft bis 10 Uhr nachts zusammen. Eine ausführliche Wiedergabe der in einer so langen Sitzung gehaltenen Reden würde einige Nummern unseres Blattes füllen. Wir müssen uns darum auf die Kennzeichnung der grundsätzlichen Stellungnahme der einzelnen Parteien beschränken.

Das Zentrum (Redner: Dr. Spahn):

Das Gesetz besteht sich nur auf die männlichen Personen und in erster Linie auf die Freiwilligkeit, in zwin- gendes Bedürfnis, die Frauen einzubeziehen, ist nicht vor- handen. Als vaterländischer Hilfsdienst soll von vornherein angesehen werden die Tätigkeit aller Personen bei Behörden und behördlichen Einrichtungen, in der Kriegsindustrie, in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft, in der Krankenpflege, in den Organisationen jeder Art oder in sonstigen Berufen oder Betrieben, die für die Zwecke der Kriegsführung oder der Volks- forschung unmittelbar oder mittelbar beschäftigt sind, soweit

nur die Zahl der beschäftigten Personen das Bedürfnis nicht übersteigt. Bei der Presse dürfen nicht nur die Redakteure in Frage kommen, sondern auch das gesamte technische Personal. Ferner muß eine Schadloshaltung da erfolgen, wo sie nach der Billigkeit im einzelnen Fall angebracht ist.

Die Sozialdemokratie (Redner: Dr. David):

Die Sozialdemokratie billigt den Grundgedanken des Ge- setzes durchaus. Die harte Notwendigkeit zwingt uns, weiter- zukämpfen und auszuhalten, bis auch die Gegner zu einem Frieden geneigt sind, den wir für Deutschland annehmen können. Wir wollen unter keinen Umständen, daß unsere braven Feldgrauen im Trommelfeuer an der Sonne den Mangel an Geschossen mit ihrem Blute bezahlen. Das Volk muß geschlossen hinter ihnen stehen und unnötige Opfer ihnen ersparen. Wir fordern aber feste Garantien in dem Gesetz, daß kein Mißbrauch mit ihm geübt werde. Unumgänglich ist die Kontrolle des Parlamentes.

Die Nationalliberalen (Redner: Abg. Baffermann):

Zum Hilfsdienst muß jeder eingezogen werden, wenn das Gesetz nicht verbittern wirkt. Es ist kein Zweifel, daß in den Kreisen der deutschen Frauen eine lebhaftere Bewegung dafür vorhanden ist, auch zum Hilfsdienst ausbezogen zu werden. Ich hoffe, daß bei freiwilliger Meldung zunächst auf diese Wünsche der Frauenwelt Rücksicht genommen werden wird. In den Betrieben wünscht man die Vertretung auch von Angestellten, sowie die Vertretung der sehr gut ausgebildeten Stellennachweise der Privatbeamten. Die Wichtigkeit der Er- haltung der Arbeitskräfte für die schwerarbeitende Landwirt- schaft kann gar nicht genug betont werden; von Monat zu Monat wird es schwieriger, auch nur die allernotwendigsten Arbeitskräfte zu erlangen und zu erhalten.

Die Fortschritt. Volkspartei (Redner: Abg. v. Baver):

Wenn der zum Hilfsdienst Herangezogene sich vergegen- wärtigt, welche Dürft und welche Not im Felde ertragen werden müssen, dann wird es ihm leichter werden. Wir haben das Vertrauen zum deutschen Volke, daß ein Zwang, wenn überhaupt, so erst in viel späterer Zeit notwendig wird. Von vielen Seiten kommen freiwillige Angebote zum Hilfsdienst an uns heran, auch von Frauen. Wenn wir darauf kommen sollten, auch auf die Frauen zurückgreifen zu müssen, so werden wir da freudigen Widerhall finden.

Die Konservativen (Redner: Graf v. Westarp):

Die Grundgedanken des Gesetzes sind gut. Wir stimmen der Vorlage zu. Die kleinen Leistungen des Mittelstandes müssen schonend behandelt werden. Diese Kreise müssen be- ruhigt werden. Die Landwirtschaft ist ein notwendiger Kriegsbeitrag. Die Arbeitskräfte, die sie braucht, müssen ihr bleiben. Das Gesetz wird einen guten, moralischen Eindruck machen. Mit aller Kraft stehen wir hinter unseren Front- truppen. Mit Reden über die Friedensbereitschaft kommen wir dem Frieden nicht näher. Erklärungen über unsere Friedensbereitschaft führen uns nicht zum Ziel. Zum Siege führt uns nur entschlossene Tat. Das Gesetz beweist den un- beugbaren Siegeswillen und die feste Siegesversichert unseres Volkes, beides Voraussetzungen, die uns den Sieg erringen.

Die Deutsche Fraktion (Redner: Dr. Arendt):

Namens meiner Fraktion erkläre ich, daß wir dem Ge- setzentwurf auf jeden Fall zustimmen, mag er in der zweiten Lesung eine Gestalt erhalten, wie er will. Die Annahme ist vaterländische Pflichterfüllung. Wir sind frei von Schuld an diesem Kriege. Aber jetzt gilt es, unseren Feinden die wohn- witzige Kommmg auszutreiben, uns vernichten zu können. Dazu dient auch dieses Gesetz!

Die sog. Arbeitsgemeinschaft (Redner: Abg. Vogtberg):

Wir lehnen das Gesetz ab, seine Haupttendenz ist nicht Freiheit, sondern Unfreiheit und unbedingter persönlicher Zwang. Dieses Gesetz sagt dem Auslande mehr als alle unsere Reden, es macht jede Freizügigkeit illusorisch, es ist

Der Wein.

Roman von Wolfgang Kirchbach.

11) Nachdruck verboten.

Diese Erörterungen hatten ihn aufgeregt; es galt zu entscheiden, was die Ursache solcher weitverbreiteter Er- krankung war. Er hatte selbst dem Chef des Hauses nichts ge- sagt, weil der vielleicht ihn für die unheimliche Erscheinung, er- dacht, verantwortlich gemacht hätte. Der alte Mann blin- delte um sich; was er aber an den Wurzeln entdeckte, freilich, ihn mit einem heimlichen Grauen zu erfüllen, land an den jungen Saugwurzeln der tief ver- gessenen, an den jungen Saugfasern, welche die Frü- hlingssonne bereits aus dem Stode getrieben hatte, viel- leicht von der Form kleiner Eichen, Birnen, Kirschen, immer wieder nahm er mit seiner dicken, br- unnen, mit dem hageren Arm in die Grube fassend, an Boden vom Wurzelgefäß, die er gegen seine bedeckte- re Seite hielt, um überall diese entsetzlichen kleinen Anschwellun- gen zu finden.

Der alte Mann setzte sich in die ausgehakte Grube hin- ein auf den Erdboden und stützte den Kopf in beide Arme, die er auf die Knie stemmte. Sein weißer Bart schin- telte im flackernden Mondlicht, dann wieder verschwand er in den tiefen Schatten, der von den Wolken über den Alten fiel. Ein schmerzhaftes Jahre war er alt geworden. Und das Ent- setzliche er im Alter erleben, daß hier der ganze Berg unterging geweicht war, wenn die Entdeckung, die er ge- macht, auch anderen bekannt wurde. Vernichtung ent- stand durch die Behörde oder aber im Laufe der nächsten oder drei Jahre ein allgemeines Absterben, einen allge- meinen Tod der Weinstöcke, mit ihm des Wohlstandes eines Da- ses und die Verödung seines elenen Lebenswerkes.

abgesehen von der Gefahr, in welcher die übrige Nachbar- schaft schwelte.

Sollte er heimlich alle diese erkrankten Stöcke austreiben und neue pflanzen? Vergebliches Unternehmen! Die jung- gepflanzten Stöcke würden von derselben Krankheit erfaßt werden; das Schlimmere würde eintreten, die heimlichen Verderber, die unsichtbar an den Wurzeln fraßen, würden weiterwandern auf die anderen Stöcke, würden sich erst recht ins Unendliche vermehren und das Absterben der Weinstöcke nur beschleunigen. Wenn er aber andere Mittel ergriff, wenn er versuchte, die frante Stelle unter Wasser zu legen oder mit Erddol auszubrennen, so mußte es bemerkt werden, es wurde der Behörde gemeldet, ja, er war selbst zur An- zeige verpflichtet und er wußte, daß dann der ganze Berg mit Stumpf und Stiel ausgerottet wurde, um nicht in fünf Jahre brach zu liegen und, wie hier die Kultur- stoffe standen, vielleicht in zehn, zwanzig Jahren erst über die Ergebnisse zu liefern, die jetzt vorlagen. Er hat die Staatsweinberge einer nicht weit entfernten Gegend ge- sehen, die als ein ungeheures, ödes, kahles Gebiet dalagen, mit verfallenen Treppen und eingestürzten Terrassenmauern, bei welcher die Erde herabstürzte und die tausenden Ge- wässer im Frühling in tiefen Erdrissen herabstießen, wo an den ver- storbenen Wingerhäusern die Türen aus den Angeln lagen und saulsten und die Nachtschöner der Unterschlupf für obdach- lose Landstreicher wurde.

In tiefer Angst und Bekümmernis, in völliger Ratlosig- keit lag er in der Grube. Ohnmächtig war er mit all seiner alten Erfahrung dem Neuen, Unbekannten gegenüber, das unsichtbar fraß und das ganze Leben der Pflanzen tötete un- ersättlich, unüberwindlich und mit entsetzlicher Vermehrungs- kraft. Ganze Provinzen hatte es bereits verödet, in Frank- reich und Österreich, in Italien und Spanien, in Afrika, in Amerika, im fernen Australien.

Aber vielleicht täuschte er sich! Vielleicht war es nur er Wurzelspilz oder eine andere Krankheit, die leicht zu be- kämpfen und auf ihren Grund zu beschränken war. Aber diese

Schwellungen, diese vogeltopfartigen Verdickungen, wie sie in nicht mit grauererregender Gewissheit auf das Schlimmere, Unabwendbare hin? Verschwiegen er, was er gesehen, so brachte er die ganze Gegend in Gefahr. Sprach er, so war der Berg sofort verloren; um andere zu retten, wurde er geopfert. Ach, vielleicht würde die Natur sich selber helfen und widerstehen! Aber wo hatte man das erlebt? Bittere Tränen traten dem Alten in die Augen, in seinen Bart floss es nieder; er krümmte sich in sich selbst zusammen und ließ den Kopf zwischen den Beinen niederhängen.

Es war wieder finsterner von einer Wolke. Nur fern von der Höhe schimmerte ein einsames Licht. Das kam aus Rüdigs Stube; der Alte sah, als er aufblickte, wie es plöz- lich erlosch. Dort mochten sie wohl eben ahnungslos zu Bett gehen. — Wätner erhob sich. Er nahm leise die Schaufel und scharrte die ausgegrabenen Stellen wieder zu. Jeder Klang der Schaufel, wenn sie an einen Stein traf, erschreckte ihn. Schmelgen, Schmelgen war wohl noch immer das Beste. Noch ein Jahr lang warten, aber ein Jahr würde sich ja zeigen, ob es weiter frag; im Sommer schon würde er an den gelben Blättern und abgestorbenen Stöcken leben, ob sich die Sache ferner verheimlichen ließ. Unter- dessen konnte man nach Mitteln forschen, um heimlich das Übel zu vertilgen, vielleicht wußte dieser oder jener doch eins. Vielleicht hatten die Menschen es früher gewußt, denn sie hatten ja jahrtausendlang den Wein gebaut, ohne daß dieses tödliche Wesen solche Kraft erlangt hatte; gewiß hatten sie Mittel gehabt; gewiß gab es alte Weiber oder andere erfahrene Winger, die noch etwas davon wußten.

Wätner sann nach. Die frante Stelle war mitten im Weinberge, wenn sich die umliegenden Stöcke bebaubten und rings ihr dichtes, Grün bildeten, konnte man sie nicht so leicht bemerken.

Fortsetzung folgt

eine Entrechtung der Arbeiter. Man mutet dem Volke an, sich der Sklaverei zu unterwerfen. Wenn der Feind im Lande wäre, könnte er nicht anders mit den Frauen und Kindern umbringen. Man richtet sich durch dieses Gesetz auf eine lange Dauer des Krieges ein, und das ist, was wir am meisten befürchten. Das Volk will aber Brot, Freiheit, Frieden.

Gegen diese Auslassungen lehnte sich die Mehrheit des Hauses durch Zwischenrufe auf, die nicht immer schmeichelhaft waren, und Staatssekretär Dr. Helfferich bemerkte, daß Abg. Boghert nicht unseren Sieg, sondern das Gegenteil wolle.

Der Krieg.

Während die russisch-rumänische Entlastungsoperation in den Karpathen im Blut erstickt und die Vorstöße des Gegners in der Dobrudscha und Mazedonien an den bulgarischen und deutschen Stellungen wirkungslos verpuffen, geht unser Vormarsch in Rumänien unaufhaltsam weiter.

In Richtung auf Bukarest.

Großes Hauptquartier, 1. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. An der Blota-Lipa wiesen ottomanische Truppen mehrere russische Angriffe ab, stießen dem zurückstühenden Feinde nach und brachten ihm dabei schwere Verluste bei. Zahlreiche Gefangene wurden zurückgeführt.

Front des Generalsobersten Erzherzogs Joseph. Russen und auf dem Südfügel Rumänen setzten ihre Entlastungsoperationen in den Karpathen fort. Zwischen Jablonica-Bah und den Höhen östlich des Beckens von Radivafarhely (Luftlinie 300 Kilometer) griff der Gegner erbittert an; auch gestern brachte hoher Einsatz von Blut und Munition an kaum einer Stelle der langen Front ihm Vorteile. — Vielfach gingen unsere Truppen zum Gegenangriff über und entziffen dem Feinde Gelände, das er tags zuvor erobert hatte. — Besonders zeichneten sich am Smotrec die Marburger Jäger aus, die vorstehend sich über 40 Gefangene und 2 Maschinengewehre aus der feindlichen Stellung holten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In Westrumänien suchen die von ihrer Armee abgeschnittenen rumänischen Truppen durch Einschlagen wechselnder Richtungen sich ihrem unvermeidlichen Schicksal zu entziehen. Gestern nahmen ihnen die deutschen und österreichisch-ungarischen Verfolger über 300 Gefangene ab. — Die über Campolung und Bistritza längs der Flusstäler in der Walachei vordringenden Kolonnen machten reiche Beute an Gefangenen, Geschützen und Fahrzeugen insbesondere Bagagen. — Gegen unsere vom Alt her vorgehenden Kräfte setzte sich der Feind an den zahlreichen Flußabschnitten zur Wehr; er wurde geworfen. Auch der Offensivstoß einer rumänischen Division, der unsere Kavallerie auswich, konnte unser Vorgehen nicht aufhalten.

Die Donau-Armee erkämpfte den Übergang über die Neajlov-Niederung und nähert sich dem Unterlauf des Meges in Richtung auf Bukarest.

Außer den hohen Verlusten haben die Rumänen gestern — die gemeldeten Zahlen ausschließlich — über 2500 Gefangene, 21 Geschütze, dabei 3 Mörser, eingebüßt. — In der Dobrudscha griff der Feind den bulgarischen linken Flügel an; im Feuer drangen die angreifenden Massen zusammen. An dem Fehlschlag konnten auch englische Panzerkraftwagen nichts ändern, deren 2 vor den Hindernissen zerstoßen liegen blieben.

Mazedonische Front. Die Truppen der Entente stießen wieder vergeblich gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen nordwestlich von Monastir und bei Grunista (östlich der Terna) vor.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Auf dem Vormarsch nach Bukarest.

Der rumänische Generalfeldmarschall meldet vom 30. November:

In der Walachei dauert unser Vormarsch auf der Straße Giurgiu-Bukarest an. Unsere Truppen brachten dem Feinde im Bajonettkampf eine blutige Niederlage bei. Der Gegner erlitt schwere Verluste. Wir erbeuteten zwei Geschütze von 24 Zentimeter.

An der Donau herrschte zwischen Lutran und Cernopoda Infanteriefeuer. Bei Lutran Artilleriefeuer. In der Dobrudscha schwache Artillerietätigkeit und Gefechte zwischen den Posten. Bei Monastir verlief der Tag ruhig. Bei Grunista wurde ein feindlicher Angriff durch Gegenangriff abge schlagen.

Flucht der rumänischen Regierung.

Nach französischen Meldungen ist die rumänische Regierung nach Jassy übergesiedelt, und die ausländischen Gesandtschaften sind der Regierung nach Jassy gefolgt.

So mußte es kommen. Die Verräter, die den alten Verbündeten ausplündern wollten, flüchteten auf dem Wege nach Russland. Jassy liegt dicht an der bekarabischen Grenze. Statt Siebenbürgen in die Tasche zu stecken, müssen sich König Ferdinand und sein hoher Geist Bratiansu nun glücklich schätzen, sich hinter russischen Bajonetten zu verbergen und sich in demselben Bekarabien ein kümmerliches Asyl zu sichern, in das sie, wenn sie ihrem Bündnis treu geblieben wären, längst als Sieger hätten einziehen können.

Deutsche Pietät in Rumänien.

Mit der Einnahme von Curtea de Arges sind auch die dort befindlichen rumänischen Königsgräber unter den Schutz der deutschen Truppen gekommen. Kaiser Wilhelm hat befohlen, daß deutsche Truppen, welche Curtea de Arges durchschreiten, an den Gräbern des verstorbenen Königs paars Kränze niederlegen. — So ehrt Deutschland den treuen Verbündeten, der sein Hohenzollernblut und sein Manneswort nicht verleugnete.

Sarrail am Ende seiner Taten.

Eine Dava-Meldung, wonach Sarrail in seinem Tagesbefehl an die Orientarmee ankündigt, der Feldzug sei nach der Einnahme von Monastir vorläufig zu Ende, erregt in Italien große Bestürzung, da die Presse bereits davon träumte, Sarrail könne die Dobrudscha von Süden her angreifen. Man vermutet, daß der französische Kriegsminister Roques das Ende des Feldzuges mit Sarrail bebrochen hat.

Das rumänische Heer zerrissen.

Wie der rumänische Kriegsminister zugibt, ist die Fühlung mit den bei Campolung stehenden Armeen verlorengegangen. Das rumänische Heer ist also zerrissen.

Wie der Kriegsminister weiter mitteilt, wird der Rückzug in Richtung auf Bukarest fortgesetzt. Es sei außerordentlich schwierig, ein schnelles Vorrücken nach Osten aufzuhalten, da zwischen Alexandria und der Hauptstadt offenes Feld liege, das kein natürliches Hindernis biete und das der Feind jederzeit mit Truppen von der Donau und dem Gebirge her überschwemmen könne.

Englisches Flugzeug vor der Themse erbeutet.

Durch ein deutsches U-Boot.

Eines unserer U-Boote traf dieser Tage vor der Themsmündung ein dort treibendes havariertes englisches Flugzeug. Die Insassen, zwei englische Offiziere, wurden gefangen genommen und das Flugzeug vernichtet.

In ritterlicher Weise haben hier deutsche Seeleute den wehrlosen Feind nicht vernichtet, sondern ihn aus Seemot errettet. Vor diesem Verhalten muß eine Nation, die die Schandtaten des „Baralong“ und den kalten Mord der „King Stephen“ Besatzung verteidigte, tief erröten.

Kleine Kriegspost.

Warschau, 1. Dez. Der feierliche Einzug der polnischen Truppen hat heute vormittag stattgefunden. Der Gouverneur begrüßte sie und nahm eine Parade ab. Im Anschluß daran fand im Stadtschloß ein großes Frühstück statt.

Bern, 1. Dez. „Echo de Paris“ meldet aus Rom, die rumänische Regierung habe die Einberufung und sofortige Einreise der Jahresschiffe 1919, also der Sechsechzigjährigen angeordnet.

London, 1. Dez. Wie aus dem Sudan gemeldet wird, haben sich alle Söhne Ali Dinar, des Sultans von Darfur, ergeben. Man glaubt das Ende des organisierten Widerstandes gekommen.

London, 1. Dez. Als versenkt werden gemeldet der englische Zerstörer „Rag of the Lake“, der norwegische Dampfer „Veser“ und der englische Dampfer „Lucifer“.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Wieder eine Erfindung englischer Herkunft.

Berlin, 1. Dezember.

Aus London werden die neutralen Zeitungen mit Märchen über eine angebliche Auflehnung der belgischen Bevölkerung in der Stadt Lüttich gegen die deutschen Behörden gespeist. Der Magistrat dieser Stadt sei daher verhaftet worden und seine seiner Verhaftung entgegen. Auch sonst sollen in den besetzten Gebieten Belgiens Unruhen gegen die deutschen Behörden vorgekommen sein. Tatsächlich gibt es in Belgien keine Stadt Lüttich; offenbar ist hier die Stadt Lüttich gemeint. In diesem Orte hat weder eine Revolte stattgefunden, noch ist der Magistrat verhaftet oder bestraft worden. Auch im übrigen sind in ganz Belgien Zwischenfälle beim Abtransport der Arbeitslosen nicht vorgekommen. Der Abtransport der Arbeitslosen nimmt seinen ruhigen Fortgang. Alles andere ist Erfindung.

Amiens ohne Kohlen, ohne Licht, ohne Arbeit.

Bern, 1. Dezember.

Die Hauptstadt des französischen Departements Somme mit über 100 000 Einwohnern ist vollkommen ohne Kohle. Der Straßenbahnverkehr ist eingestellt, die elektrischen Leitungen abgestellt, die Fabriken arbeiten nicht. Auch Kohlen für den Hausbedarf sind nicht vorhanden. Die Verunsicherung und Erregung der Bevölkerung übersteigt alles Maß. Die leeren Kohlenlager werden durch Polizei bewacht, da die Menge die Läger stürmen will. Auch aus dem ganzen Departement treffen heunruhigende Nachrichten über Kohlenmangel ein. Die Bürgermeister verlangen Kohlen zur Brotbereitung und Heizung der Schulräume.

Warum Stürmer verabschiedet wurde.

Stockholm, 1. Dezember.

Ein unbedächtiges russisches Blatt, das Organ des heiligen Synods, „Kolokol“ („Die Glocke“) verrät, daß Stürmer gestürzt wurde, weil er wie die meisten Mitglieder seines Kabinetts den Friedensneigungen im russischen Volke nachgeben wollte. Hiergegen haben England und Frankreich ihr schwerstes diplomatisches Geschütz in Bewegung gesetzt, so daß Stürmer gehen mußte und die anderen Minister, die seine Gesinnung teilen, ihm nachfolgen werden.

Gestohlen wie in friedenszeiten.

Kopenhagen, 1. Dezember.

Es wird wie im tiefsten Frieden gestohlen — im heiligen Russland natürlich. Das Ministerium des Innern sieht sich genötigt, bekanntzugeben, daß von der Regierung für die Flüchtlinge aus den besetzten Gebieten nahezu 100 Millionen Mark bewilligt wurden, daß aber nur ein Teil dieses Betrages sein Ziel erreicht habe. In wessen Taschen das Geld gestohlen ist, wird man schwer feststellen können.

Wieviel eine Lügenfabrik wert ist.

London, 1. Dezember.

Reuters Telegram Company ist für den Preis von 550 000 Pfund Sterling (11 Millionen Mark) an Mark Napier, Lord Glenconner, Lord Peel und Sir Star Jarneson verkauft worden. Die Direktion der Gesellschaft hebt hervor, daß die Namen der Käufer, was Ehrenhaftigkeit und Rechtlichkeit anbetrifft, die englischen Traditionen verkörpern.

Welche englische Traditionen: die vor dem Kriege, oder die während des Krieges?

Griechenland liefert die Waffen nicht aus.

Athen, 1. Dezember.

Die griechische Regierung hat dem Admiral Pourcel geantwortet, daß sie sich endgültig weigere, die Waffen auszuliefern.

Wenn diese durch Reuters übermittelte Meldung richtig ist, so kann es stündlich zu einem bewaffneten Konflikt zwischen Griechen und Biederband kommen. Im englischen Unterhaus drohte Lord Cecil für den Fall einer griechischen Weigerung mit sofortigen Gegenmaßnahmen und Abbruch Journal soll erklärt haben, daß er sofort Truppen landen und die ihm nötig erscheinenden Stellen besetzen lassen werde. Anscheinend bereiten sich die königstreuen Athener Truppen auf Widerstand vor und sollen sich mit den Geschützen und anderen Waffen in die Gebirgsgegend des Barnak zurückgezogen haben. Die Verwirrung wird noch dadurch erhöht, daß angeblich der griechische Kriegsminister zurückgetreten ist und bis zu der Ankunft seines Nachfolgers Gatzopoulos aus Korfu das Ministerium des Innern seine Geschäfte wahrnimmt.

Kaiser Franz Josephs letzte Fahrt.

ach Wien, 1. Dezember.

Unter Entfaltung allen Gepräges, das das österreichische Hofzeremoniell für die Beisetzung eines Herrschers vorstelt, und unter einer Beteiligung von Fürstlichkeiten, von Vertretern verbündeter und befreundeter Staaten und von Bürgern aus allen Schichten der Wiener Bevölkerung und aus allen Ländern der Monarchie, wie sie seit Menschengedenken wohl kaum je dagewesen ist, fand gestern die feierliche Beisetzung Kaiser Franz Josephs statt.

Nachdem in der Hofburgkapelle die erste Einsegnung der Leiche vorgenommen worden war, wurde der Sarg, der von acht Bestrafen mit brennenden Wachsfaseln und von Trabantenleibgarben begleitet wurde, auf den Leichenwagen gehoben, worauf sich der Leichenzug unter dem Geläute sämtlicher Kirchturmglocken Wiens in Bewegung setzte. Dem mit acht Rappen bespannten schwarzen behängenen Wagen schritten Abteilungen verschiedener Truppenkörper voran. Am Denkmal der Kaiserin Maria Theresia vorbei nahm der Trauerzug seinen Weg nach der Ringstraße. Hell loderten die Flammen aus den Trauerobelisken am schwarz dekorierten äußeren Burgtore empor. Hinter dem Militärpalast stautte sich eine nach Hunderttausenden zählende Menschenmenge. Schwere schwarze Mäntel wehten von den Giebeln der alten Paläste der Ringstraße und des Franz Josephs-Palais. Dicht besetzt waren alle Fenster den ganzen Weg entlang. In stummer Trauer, entblößten Hauptes ließ die Bevölkerung den toten Kaiser vorüberziehen, und in unabsehbarer Folge schlossen sich die Abordnungen der österreichischen Monarchie und Länder, der Komitate und Municipien Ungarns, Kroatiens und Slavoniens, der Städte, unzähliger Korporationen aller Stände, der Beamtenschaft und der Bevölkerung an.

Inzwischen hatten sich die Mitglieder der kaiserlichen Familie, die zur Beisetzung eingetroffenen Fürsten, die Sondergefangenen, das diplomatische Korps, die Generalsität, die Mitglieder des Reichsrates und des ungarischen Reichstages, die Stadtvertretungen von Wien und Budapest, sowie die Deputationen vor und in dem Stephansdom versammelt. Die in den übermannshohen Silberleuchtern flackernden Kerzen beschiene ein Bild von überwältigender Pracht. In das Schwarz der Festkleider der Erzherzinnen, Magnaten und Bürgermeister mischten sich das Gold der Uniformen, das Grün der Helmbuschel, die Farben der Straußfedern über den goldstarrten Köden der Statthalter. Und dazu wallten Johannitermäntel, pandurische, magyarische Pelzverbrämungen, Ketten und Bänder höchster Orden, türkische, bulgarische Goldstickereien, tief am Boden nachschleppende Trauerkleider hoher Frauen, Uniformen aller Länder in ununterbrechbarer Mannigfaltigkeit. In dem vergoldeten Glashaute des Oratoriums versammelten sich, die dem toten Kaiser am nächsten standen, unter ihnen die Kinder des ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand und ganz vorn, in einem weißen Kleidchen, Österreichs neuer Kronprinz Franz Joseph. Im Presbyterium hatten der Deutsche Kronprinz, die deutschen Bundesfürsten, Könige, der Balkanar, der Sultan, die Mitglieder des Erzhauses und spanische Infanten Platz genommen. Der Zug der Geistlichkeit scholl an und wandelte unter dem bröhnenden Glodengeläute dem Domtore zu den Sarg des Kaisers zu empfangen. Aber die gebogenen Köpfe der Menge schwebte er dahin, dem Hochaltare zu, während der uralte Benediktinerchoral „Libera me, domine“ und das „Kyrie Eleison“ erklangen. Am Altare segnete Kardinalfürstbischof Bischof den kaiserlichen Sarg zum letzten Wege ein. Dann wandte sich der Zug und hinterließ in seinen der neue Kaiser und die trauernde Kaiserin, zwischen ihnen der vierjährige Kronprinz. Und nun folgte, was von fürstlicher Macht zu dieser Totenfeier herbeigeleitet war. Der greise, weißbärtige König Ludwig von Bayern, der Herr der Bulgaren, der König von Sachsen, dahinter Wilhelm, Deutschlands Kronprinz, in österreichischer Kaiseruniform mit dem rotgrünen Bande des Stephansordens, Großherzoge, Herzoge, Fürsten, Prinzen ohne Zahl, die Suite, Minister, Statthalter, die Kämmerer, Truchessen, Hofmarschälle. Durch die alten engen Gassen bewegte sich der Zug zur Kapuzinergruft, wo er zum letztenmal Halt machte. Und nun wurde endgültig der tote Kaiser seinem weltlichen Glanze entrückt. Noch einmal wurde der Sarg eingeseignet; dann traten die schlichten braunen Brüder vom Orden des Heiligen Franziskus vor, nahmen den Sarg auf ihre Schultern und trugen ihn hinab in die Gruft, wo die Habsburger schlafen. Der Schlüssel des Sarges wurde dem Vater Guardian ausgehändigt, und erst nach 12 die Mönche mit ihren prunklosen braunen Kapuzen allein über den Schlaf des Kaisers Franz Joseph.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. November. Feindliche Angriffe bei Opatowitz. — Schwere russische Verluste in den Waldaruppen — Campolung erobert. Hier und bei Clounești 34 Offiziere 2400 Rumänen gefangen. 17 Geschütze, 3 Maschinengewehre erbeutet. — Nordwestlich von Monastir scheitert ein feindlicher Vorstoß. Die Serben vom Weibhang des Grunistaberges vertrieben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die verstärkte Staatshaushalts-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses schloß ihre Beratungen über die Ernährungsfragen ab, einigte sich auf 24 dem Hause vorzuliegende Vorschläge, die eine ausreichende Sicherung in der schwebenden Fragen bringen sollen. In den Vorstadien des Kriegsernährungsamtes soll ein Vertreter des Kleinhandels und ein Vertreter des Verbandes der preussischen Landkreise, in die beim Reichskommissariat für Übergangswirtschaft zu bildenden Sonderausschüsse sollen Vertreter des Handwerks und des Kleinhandels berufen werden.

+ Amtlich wird bekanntgegeben, daß mit Rücksicht auf die wirtschaftlich-politische und militärische Bedeutung, welche der Presse besonders für die Kriegszeit zukommt, es das Bestreben der Reichsleitung gewesen ist, die Zeitungen nach Möglichkeit die Beschaffung von Druckpapier während der Kriegsdauer zu angemessenen Preisen zu sichern, um das Durchhalten zu ermöglichen. Diesen Bestrebungen trägt eine Verordnung des Reichsrats vom 30. November 1918 über Beschaffung von Papierholz für Zeitungsdruckpapier Rechnung. Hiernach wird zur Durchführung der Beschaffung von Papierholz für die Verleumdung der Tageszeitungen mit Druckpapier eine Reichsbehörde für Papierholz in Berlin begründet.

In der
genommen
Mitten
Belastung
wurde die
zum Arie
+ Die Seite
der Zeitungs
die drei
gehalten wur
Das Bestre
selbst, sei ein
verklammert
bringen, als
wurde. Auch
des Dampfers
+ In Sto
berichten, da
mied. Die lo
schätzten vo
schönen Rosa
und in leiste
Ereignisse so
die allgemein
auf das Land
ist der letzte
+ Von best
sch-chines
sich um d
verteilung des
Konfession an
in die franzö
sahnte die Be
gründet in Auf
allerrechtswid
Regierung gah
nationales Har
telles verlangt
Sarte: „das
Schiffahrt hin
aufwärts gestri
enden, bot d
mittlung an, d
während ab.
+ In- und
+ Das, 1. Z
schlagen Unte
1910 be
sch, folter 1
+ Madrid, 1
beim Journal
dem Journal
eine Ausstell
hat organisiert
+ Melbourne,
+ Arbeiter we
nahmen.
+ New York, 1
tensische Note
an anderen Te
unabhängigen
nicht angegeben.
+ (Stellung.)
Die Mittern
leis über die
jung erlebte
haben sich belon
Schung des u
die Arbeiter un
anmeldungen sum
Schlagbausch
behielt im Gele
damit war d
für morgen o
+ Heute wurde
Vektor im Re
die Anfrage na
Lebendhandel in
Organisation ber
+ Direktor Wi
in Industrie bei
waren (natl.) fra
+ Entsetzung
Staatssekretä
Mehland hat
eben und die
angehört. Die
vermutl. fügen.
Einem grie
den Beamten
den durften un
Anschreibung de
nach verweigert
nation der Be
Mittelstenden (Bra
nennung der ho
in Griechenland,
mehliche Geland
bindung von Be
in Brundich
griechische Regier
rechts ausrichte
der Zwangslage
schon bin überga
wurde findet.
wegen für das u
welle des Volk
wurde mit Fähe
nau des Ausw
man, das Sie
mahlen haben.
schungen grolche
wurden, jede Un
weisen bei uns
namen finden.
ganze Stra
sch. Beiaall.)
Auf eine we
lichter, geeigne
wurden getroffe
durch das
schadlos gelöst, w
+ Einige Aufreg
in, Rewald auf
weisen dem in
zu einem Vert
haben antwortet

In der letzten Sitzung des Bundesrats wurde angenommen der Entwurf einer Verordnung über phosphorhaltige Mineralien und Gesteine, eine Ergänzung der Bestimmung über Verste aus dem Erntejahr 1918 sowie die Ausführungsbestimmungen zum Versteuergesetz und zum Kriegsteuergesetz.

Holland.

Die Zeitung „Vaterland“ meldet zu der Nachricht von der Freilassung des Postdampfers „Konigin Regentes“ dass die drei Mitglieder der Besatzung, die in Belgien festgehalten wurden, ohne Zweifel selbst daran schuld sind. Das Verstecken der englischen Kurierpost, die sich an Bord befand, sei eine unneutrale Handlung gewesen, die dadurch entschuldigt worden sei, dass die Kurierpost zwischen den kriegführenden Mächten neutral zu betrachtenden Post verborger wurde. Auch die Haltung der anderen Personen an Bord des Dampfers habe zu wünschen übrig gelassen.

Rußland.

In Stockholm eingetroffene Reisende aus Rußland berichten, daß die Lebensmittelfrage immer brennender wird. Die Unruhe der Massen wächst ständig. In der Provinz von Petersburg finden oft Zusammenstöße zwischen Koffen und Einwohnern statt. Streikruhren sind in letzter Zeit an der Tagesordnung, obwohl jetzt streikende sofort in die Schubengraben geschickt werden. Die allgemeine Kriegsmüdigkeit greift von den Städten auf das Land über. Man ist sich allgemein darüber klar, daß der jetzige Zustand unhaltbar ist.

China.

Von befreundeter Seite wird über den französisch-chinesischen Zwischenfall in Tientsin berichtet, daß sich um die von französischer Seite verlangte Einreise des 4000 Mann starken, an die französische Konzession angrenzenden Viertels „Sai Kuang Sie Wa“ in die französische Niederlassung handelte. Der Totschlag leitete die Verhandlungen herüber ab. Ganz Tientsin ist in Aufregung, als der französische Geschäftsträger in letzter Zeit die Schritte unternahm. Die chinesische Regierung gab schließlich das strittige Gebiet als internationales Handelsgebiet frei. Nach weiteren Mißbehörden verlangte der französische Geschäftsträger, daß die Karte: „das neue Handelsgebiet ist auf chinesische Initiative hin entstanden“, in dem chinesischen Gesandtschaftsgeheimnis gestrichen würden. Während die Sachen so lagen, bot der englische Gesandte in Peking seine Vermittlung an, die chinesische Regierung lehnte sie jedoch ab.

Zur In- und Auslands.

Osag, 1. Dez. Am 20. Dezember werden die dienstfähigen Unteroffiziere und Mannschaften des Militärs 1910 beurlaubt werden, soweit sie dazu bestimmt sind, später zur Landwehr überzugehen.

Madrid, 1. Dez. Professor Vigente Gan, ein begeisterter Bewunderer deutscher Kultur, hat den Tod in einem Duell mit dem Journalisten Prudencio Iglesias Ferrnida gefunden. Er hatte eine Ausstellung des deutsch-feindlichen Zeichners Raemaekers organisiert.

Wellbourne, 1. Dez. Der Kohlenstreik ist beigelegt. Arbeiter werden die Arbeit am Montag wieder aufnehmen.

Newport, 1. Dez. Österreich-Ungarn hat das amerikanische Rote Kreuz gebeten, das Rotes Kreuz in Belgien und anderen Teilen Nordbrabant einzustellen, sobald die jetzt vorhandenen Bestände verteilt sind. Gründe dafür werden nicht angegeben.

Deutscher Reichstag.

18. Sitzung.) CB. Berlin, 1. Dezember.

Die Mitternacht war gestern schon herangerückt, als das Reich über die vaterländische Hilfspflicht in zweiter Lesung erledigt war. Aus der großen Flut der Einzelwünsche haben sich besonders hervor das Verlangen nach der Aufhebung des ungestörten wirtschaftlichen Vereinigungsrechts der Arbeiter und die Forderung, daß die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über Zustimmung eines 18-gliedrigen Reichstagsausschusses zu erlassen sind. Diese Wünsche fanden im Reichstag nach dem Willen der Mehrheit des Hauses, daß damit war die große Arbeit beendet. Die dritte Lesung ist für morgen anberaumt.

Heute wurde eine Reihe kleiner Anfragen erledigt. Der Reichstag im Reichsamt des Innern Müller beantwortete die Anfrage nach der Errichtung eines Handelsamtes für den Handel im Reichsamt des Innern dahin, daß eine solche Organisation bereits vorhanden ist und ihr Ausbau erwogen ist. Direktor Müller sagte ferner weitgehende Rücksicht auf die Industrie bei Beschlagnahme von Leder zu. Abg. Wasseremann (natl.) fragte nach Einzelheiten über die

Entfernung des deutschen Gesandten aus Athen.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Zimmermann: Griechenland hat gegen die Entfernung lebhaften Protest erhoben und die Zurücknahme dieser Maßnahme verlangt, aber ungenutzt. Die Gesandten des Reichs müßten sich der Gewalt fügen. Es wurde nur ausgedrückt, daß die Gesandten auf einem griechischen Schiff nach Kavalla reisen, daß in einem Beamten zum Schutz der Archive in Athen zurückbleiben und daß ihr Gepäck unangekündigt bleiben sollte. Die Abreise der Abreise und Wirtin der Landleute wurde verweigert (Hört! hört!). Die Abreise erfolgte unter Leitung der Bevölkerung und Teilnahme offizieller Persönlichkeiten (Bravo!). Den Schutz der deutschen Interessen übernahm der holländische Gesandte. Deutschland protestierte in Griechenland, der Entente und den Neutralen. Der Reichstag erklärte mir, wie peinlich Griechenland die Abreise von Vertretern von Mächten empfindet, mit denen es in Freundschaft und Frieden lebt und wie lebhaft die griechische Regierung es bedauert, daß sie gegen die Gewalt nicht ausweichen konnte; der Gesandte hat Deutschland in der Hinsicht griechische Rechnung tragen. (Hört! hört!) Ich bin überzeugt, daß diese Bitte bei uns freundliche Aufnahme findet. Nicht Griechenland, sondern unsere Regierung für das unerhörte Vorgehen die Verantwortung. Die Wille des Volksrechts den Ursprung fest und nationale Ehre mit Füssen tritt. In meiner neuen Eigenschaft als Reichstagsmitglied bitte ich erneut um Ihre Unterstützung. Ich werde immer für vertrauensvolle Beziehungen zwischen dem Reichstag und dem Auswärtigen Amt sein. Jede Ihrer Anregungen, Vorschläge und Wünsche werden bei uns offenes Ohr und bereitwilliges Entgegenkommen finden. Wir alle, jeder an seinem Platz, setzen unsere ganze Kraft ein zum Heil der vaterländischen Sache. (Beifall.)

Auf eine weitere Anfrage antwortete Unterstaatssekretär Müller, geeignete Vorkehrungen gegen den Schiffsverkehr zu treffen. Die Staatsanwaltschaft in Nordfriesland wurde durch das dänische Gesetz vom 27. November d. J. aufgehoben, wie Direktor Krieger ausführte.

Der Fall Wehring.

Da Ministerialdirektor Dr. Wehring auf eine Frage nach der Beschränkung des Reichs dem in Schwabach stehenden Schriftsteller Dr. Wehring in einem Briefe durch das Oberkommando in Berlin antwortet, für den Reichsanwalt besetzt sein

ist zum Einmarsch. Der vorgeschlagene Vermerk der Wehring die Verantwortung. Bei den Sozialisten wird Darm und Gerechtigkeit laut. Abg. Krieger (Soz. Arb.) rufte: „Das ist eine Gemeinheit, eine Schamlosigkeit“ und wird zur Ordnung gerufen. Als Abg. Stadthagen (Soz. Arb.) sagt, bei den Worten Kriegers bleibe es, erhält er ebenfalls einen Ordnungsruf.

Auf eine Anfrage des Abg. Simon (Soz.) über die Rentengewährung in Fällen, wo Soldaten einer bereits bei der Einziehung vorhandenen Krankheit erliegen, antwortet General v. Bangermann, daß die Militärrente auch dann eintritt, wenn sich ein Leiden durch den Militärdienst verschlimmert hat. Wegen des schriftlichen Bescheid ist Einspruch bei der nächsthöheren Behörde zulässig, das Kriegsministerium entscheidet. Die stellvertretenden Generalkommandos sind zu gerechter Handhabung dieser Bestimmung angewiesen worden. Bei der Bewilligung eines Rente und beim Übergang in bürgerliche Verhältnisse sollen Erleichterungen gewährt und entprechend den durch den Krieg hervorgerufenen schwierigen Verhältnissen wohlwollend verfahren werden. Eine Anfrage des Abg. Hud (Soz.) über die Kohlenversorgung wird vom Direktor Dr. Müller dahin beantwortet, daß alle Maßnahmen dahin ergriffen werden sollen, um die durch vorübergehende Transportverhältnisse entstandenen Unbequemlichkeiten zu beseitigen.

Der auf der Tagesordnung stehende, von allen Parteien unterstützte Antrag Erbsberger (Cent.) monach der Kriegsteuer auch die für Lebens-, Kapital- und Rentenversicherungen eingezahlten Beiträge von über 1000 Mark jährlich oder 3000 Mark einmalig unterliegen, wird in allen drei Beschlüssen angenommen.

Nächste Sitzung: morgen.

Nah und Fern.

O Billiges Wildbret an Kinderbismittel. König Ludwig von Bayern hat befohlen, daß an die minder bemittelte Bevölkerung Münchens marktfreies Wildbret zu herabgesetzten Preisen abgegeben werde. Die Hofjagd direktion liefert das Wild an das städtische Lebensmittelamt, das es dann weiter an die Bevölkerung verteilt.

O Konfektion und Speck. In einem Berliner Hotel wurde ein Kaufmann aus Rottow verhaftet. Er war dort wiederholt als Konfektionsreisender mit großer Musterkoffer abgestiegen und ging fleißig mit Paketen aus, um, wie er sagte, seine Muster zu verkaufen. Kriminalbeamte entdeckten jedoch, daß seine Geschäft mit der Konfektion nichts zu tun hatten, daß er vielmehr Speck und Block-, Süß- und Kaiserjagdwurst vertrieb, den Speck zu 8,50 bis 10 Mark, die Wurst zu 7,50 bis 9 Mark das Pfund. In den „Musterkoffern“ fand man noch 63 Seiten Speck und eine ganze Sammlung von Würsten. Alles wurde beschlagnahmt.

O Im „neutralen“ Amerika. In Chicago und in ganzen Staaten Illinois findet im Januar ein zehntägiges großes Wohltätigkeitsfest zugunsten des Bierverbandes statt. Einer der Tage ist ausdrücklich Elia-Bothringen, das hier also zum Interessengebiet des Bierverbandes gehörig betrachtet wird, gewidmet. Zum erstenmal treten bei der Veranstaltung dieses Wohltätigkeitsfestes die Tischechen in Amerika offiziell in die Reihen des Bierverbandes, und zwar dadurch, daß die tschechische Kolonie Abgeordneter für den Ausschuss des Wohltätigkeitsfestes wählte.

O Ein Denkmal für Stenikewicz. Eine Versammlung in Lodz beschloß, einen National-Stenikewicz-Fonds zu bilden. Aus den Mitteln dieses Fonds soll ein Stenikewicz-Denkmal errichtet werden.

O Eisenerne Scheidemünzen in den skandinavischen Ländern. Die skandinavischen Länder werden, nach einem gemeinsamen Beschluß, eiserne Scheidemünzen einführen, da sich der Kupfermangel fühlbar macht.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 3. und 4. Dezember.

Sonnenaufgang	7 ¹¹ (7 ¹⁴)	Monduntergang	12 ¹¹ (12 ¹⁴)
Sonnenuntergang	8 ¹¹ (8 ¹⁴)	Mondaufgang	12 ¹¹ (12 ¹⁴)

Vom Weltkrieg 1914/15.

8. 12. 1914. Der russische General Rennenkampf des Oberbefehls über die Nordarmee entlassen. — Türkische Eroberung der Russen vor Batum. — Englische und französische Kriegsschiffe vor den Dardanellen. — 1915. Südwestlich von Witrowia erfolgreiche Kämpfe; über 1200 Serben gefangen genommen. — Österreichische Truppen nehmen westlich und südlich von Rovibazar 3500 Serben gefangen.

4. 12. 1914. Französische Angriffe in Flandern abgewiesen. — Die Russen östlich der mährischen Seenplatte unter schweren Verlusten zurückgeworfen. — 1915. Starke Angriffsaktivität der Italiener gegen den Götzer Brückenkopf und die Hochfläche von Dobberdo. Beschießung der Stadt Görz. — Österreichische Truppen nehmen die Höhen südlich von Bleis im Sturm.

8. Dezember. 1884 Dänischer Dichter Ludvig Fehr. v. Holberg geb. — 1811 Maler Eduard Bendemann geb. — 1818 Dogenier Max v. Bettendorfer geb. — 1854 Schriftsteller Johann Peter Eschmann geb. — 1857 Bildhauer Christian Rauch geb. — 1870 Schlacht bei Orléans. — 1911 Schriftsteller Friedrich Bernburg geb.

4. Dezember. 1409 Gründung der Universität Leipzig. — 1642 Kardinal Richelieu gest. — 1795 Engländer Geschichtsschreiber Thomas Carlyle geb. — 1798 Italienischer Naturforscher Galvani gest. — 1876 Dichter Rainer Maria Rilke geb. — 1900 Maler Wilhelm Leibl gest. — 1914 Fürst Bismarck wird Vizekanzler in Rom.

O Immer wieder Surrogatsschwindel. Die meisten Anpreisungen von Ersatzstoffen, Surrogaten und ähnlichen Erzeugnissen sind durchaus irreführend. Leichtgläubigen Leuten wird in geradezu unerschöpflicher Weise das Geld aus der Tasche gelockt. Der Mangel an Fleisch hat dazu geführt, daß man das Blut von Schlachtvieh mehr als sonst benutzt. Infolgedessen wurde der Preis für Blut so getrieben, daß schließlich ein Höchstpreis festgesetzt werden mußte. Jetzt wird mittels Blut eine feuchte Dauerware (Speckfleisch, „Fleischersatz“) und eine trockene zubereitet. Unter Zulage von Fischöl, wie Salz, Eizöl, Eizöl und Klippfisch, wird Fleisch und Wurst gestreckt. Eine Zentrale in Bremen bringt große Mengen dieser „Wurst“ in den Handel. Sie ist mit „Bürge“ schmachtlich gemacht und soll viel gekauft werden. Als Ersatz für Fleisch kommt dann ferner die „Nährbefe“, dann die sogenannte „Mineralbefe“, sowie die entbitterte Brauerzeihe noch im Handel vor. Wenn diese Mittel preiswert sind, ist wenig gegen sie einzuwenden, anders sieht es dagegen mit teuren und minderwertigen Wurstkonserven aus, die vom Ausland in großen Mengen eingeführt werden. Geringer Fett- und Fleischgehalt, hoher Wassergehalt, reichlicher Mehlzusatz kennzeichnen fast alle diese mit schamlos Namen bezeichneten Waren. Bekanntlich ist jeder Mehlzusatz verboten. Von etwa 35 untersuchten Wurstkonserven war nur eine frei von Mehl. Die übrigen enthielten bis zu 12% Getreidemehl neben 55–78% Wasser und nur 2–11% Fett. Es handelte sich also um absolut minderwertige Erzeugnisse, für die hohe Preise als Empfehlung dienten.

* Nasses Schuhzeug zu trocknen. Als gewöhnliche Stiefel mit man nie an den Dornen oder an den Stacheln, hierdurch würde das Leder sehr leiden und die Stiefel bräunlich werden, und die eigentliche Zweckbestimmung würde doch nicht erreicht. Am besten trocknet man die Schuhe auf einem Leinwand oder auf einem Leinwand oder auf einem Leinwand, das man sich leicht in der Hand halten kann (5 cm und 6 cm) und läßt sie in einem trockenen Raum zu trocknen.

* Die Zahlmeisterlaufbahn. Die Zahlmeisterlaufbahn der Marine. Bei der Marine sind die Zahlmeister in der Regel seit wieder junge Leute als Zahlmeister nachwärtig eingestellt. Schriftliche Beweise um Einstellung sind an das Kommando der 2. Division in Wilhelmshaven zu richten. Die Zahlmeistergehälter gehören zu den oberen 5. Stufen der Marine mit bestimmtem Offiziersrang; dem entsprechend werden auch die Anforderungen an ihre Vorbildung und Erziehung gestellt. Vorbedingungen für die Einstellung sind u. a.: mindestens 18 Jahre für die Prima einer höheren Lehranstalt, möglichst nicht über zwanzig Jahre, und Seemanns- und Zugsdienstfähigkeit.

* Von der Rheinschiffahrt. Die 3. Pl. der bergwärts fahrenden Schleppzüge in der Rheinschiffahrt. Man muß feststellen, daß der Schleppzugverkehr unter Einwirkung der Verhältnisse wirtschaftliche Einschränkungen erfahren hat. Sehr hinderlich für die Schleppfahrt macht sich seit einiger Zeit der Nebel geltend, der viele Stunden über dem Rhein liegt und den Verkehr gänzlich ausschaltet und wesentliche Verzögerungen bringt. Die Zufuhren der Bergfahrten stellen sich auf Kohlen und Erzkohle; teilweise gelangen Grubenabfälle, verschiedene Holzarten usw. Von der Ruhr bergwärts nach dem Gebirge (St. Goar) und weiter bis Mainz und Mannheim werden 60 Bzg. bis 1,10 Mt. Schlepplohn für die Tonne Laun, bezahlt.

* Anmeldung freier Lehrstellen im Handwerk. Nach Mitteilung des Arbeitsamtes zu Wiesbaden suchen mehrere hundert Knaben, die zu Eltern aus der Schule entlassen werden, geeignete Lehrstellen. Ähnlich wird es auch bei den übrigen Stellen des Handwerksamtes Wiesbaden sein, die sich mit der Lehrstellensmittlung befassen. Das sind namentlich die Arbeitsämter zu Wiesbaden und Frankfurt a. M., der Mitteldeutsche Arbeitsamtsverband zu Frankfurt a. M., die örtlichen Arbeitsamtsstellen, sowie die Innungsarbeitsnachweise. Die Handwerkskammer richtet an die selbständigen Handwerker das Ersuchen, ihre offenen Lehrstellen ungekündet bei den oben bezeichneten Stellen anzumelden, damit die Vermittlungstätigkeit unterstützt wird. Die strengen Vorschriften über die Höchstzahl von Lehrlingen sind während des Krieges außer Acht gelassen. Es ist gestattet, soviel Lehrlinge einzustellen, als in dem Betriebe ordnungsmäßig ausgebildet werden können.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 5. d. M., nachmittags von 2.30 Uhr ab, werden im Rathaus eine Partie leere Risten versteigert. Braubach, 1. Dez. 1916. Der Bürgermeister.

Kleiderbezugscheine.

In Abänderung früherer Anordnung wird darauf hingewiesen, daß für die Ausstellung der Kleiderbezugscheine folgende Zeiten bestimmt sind:

jeden Mittwoch nachm. von 3 bis 5 Uhr
jeden Freitag vorm. von 10 bis 12 Uhr.

Die Scheine sind in den einschlägigen Geschäften vorrätig und nach Ausfüllung durch den Bezüher zu obigen Stunden im Rathaus Zimmer 3 zur Prüfung und Genehmigung vorzulegen. In der Regel kann nur die Anschaffung von je einem Kleidungsstück der betreffenden Gattung genehmigt werden. Ausnahmen bis zu zwei Stück bleiben unserer Genehmigung vorbehalten. Der Bezugschein hat stets auf den Namen des Haushaltungsoberhauptes zu lauten. Die Stück- und Meterzahlen sind in Worten zu bezeichnen.

Braubach, 14. Nov. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Vorstehende Bekanntmachung wird zur genauen Beachtung in Erinnerung gebracht.

Braubach, 1. Dez. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Freudt, wolka oder t. über, unireun

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Höchstpreise für Pferdefleisch sollen in den nächsten Tagen für das ganze Deutsche Reich festgelegt werden. Man hört, sollen die besten Stücke nicht mehr als 1,50 Mark je 3,40 Mark, die geringeren Stücke 1,40 Mark und darunter kosten. Das Pferdefleisch soll der Fleischarte nicht unterliegen. Wurst und Dauerwaren aus Pferdefleisch dürfen nicht mehr hergestellt werden. Den Landeszentralstellen bleibt überlassen, je nach den in den Provinzen vorhandenen Verhältnissen auch billigere Preise festzusetzen.

* Spekulationsstreiberen für Händlöhler. Von Zeit zu Zeit tauchen Mitteilungen über Mangel an Händlöhler auf; sie sind aber durchaus unberechtigt. Wenn ein Mangel eintritt, so kann er nur durch Spekulationsstreiberen für Händlöhler verursacht sein. Alle auftauchenden Gerüchte sind darauf zurückzuführen. Es besteht auch kein Anlaß dafür, daß die Händlöhler höhere Preise als 45 Pfennig für ein Paket der Händlöhler Streichholzsorte nehmen. Nur tatsächlich inprämierte Ware (mit gelben Köpfen) darf zu einem Preise von 50 Pfennig verkauft werden. Ganz entschieden sollte das Publikum selbst allen Verleumdungen, die darauf abzielen, deutsche Ware als „echte Schweden“ zu bezeichnen und dafür wesentlich höhere Preise zu nehmen, entgegenzutreten. Die in Deutschland hergestellten Streichhölzer müssen auf der Schachtel in der linken Ecke des linken aufgestellten Warenzeichens eine Nummer (von 1 bis etwa 350) tragen. Jeder Versuch, so gekennzeichnete Schachteln als „echte Schweden“ zu höheren Preisen zu verkaufen, sollte sofort der Polizei, dem Kriegswirtschaftsamt oder der zuständigen Preisprüfstelle zur Inzelle gebracht werden, da es sich nur um Betrug handeln kann. Im übrigen wird voraussichtlich bald durch eine Höchstpreisregelung allen diesen Machenschaften ein Ziel gesetzt werden.

Leberwurst in Dosen Jear Engel.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen und durch die Geschäftsstelle dieses Blattes zu beziehen:

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1917.

Redigiert von W. Wittgen. — 68 S. 40, gsh.

Preis 30 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königl. Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. — Jahrmärkte-Verzeichnis. — Sein Ungarnmädchen, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mit dem Nassauer Landsturm in Belgien von W. Wittgen. — Die Nottraumung, eine weitere Kriegsgeschichte v. R. v. d. Eider. — Jungdeutschlands dichterische Kriegsergüsse. — Bei Kriegsausbruch in Ägypten von Missionarin G. Noak. — Wie der Gemüsebau zum Segen werden kann. — Hans Brenning's Osterlaub. — Jahresübersicht. — Vermischtes. — Anzeigen.

Köhler's Deutscher Kaiser-Kalender

für das Jahr 1917

ist bei uns zu haben und kostet pro Exemplar

60 Pfg.

Buchhandlung Lemb.

Für unsere Soldaten!

Als wärmendes Winterzeug wie:

- | | |
|------------------|----------------|
| Leibbinden | Lungenschützer |
| Pulswärmer | Taschentücher |
| Schießhandschuhe | Hosenträger |
| Ohrenmützen | Unterhosen |
| Handschuhe | Fußschützer |
| Kniwärmer | Unterjacken |

in reicher Auswahl eingetroffen bei

Rud. Neuhaus.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Langjähr. Garantie Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Fleischko

zur Herstellung von Frikandellen, Klops und dergl.

— wohlschmeckend und nahrhaft —

Preis per Paket 50 Pfg.

Jean Engel.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“ noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beilagen lesen will, der abonnieren auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Zeitartikelführender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptauschusses für Kriegserheilmatten), schnell und sachlich über alles Wissenswertes berichtet und monatlich bei der Post oder dem Briefträger bestellt nur 90 Pfg. (Bestellgeld 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probennummer vom Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte wieder eingetroffen

Jul. Käping.

Adlerputz

bestes Reinigungsmittel für Herdplatten

per Paket 25 Pfg.

offeriert

Chr. Wieghardt.

Gemüse- Kraft-Suppe

zur Bereitung einer nahrhaften, kräftigen Suppe empfiehlt billigt

Jean Engel.

Rotwein

— naturrein —
in Flaschen und Gebinden empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Leere Kisten

für Pakete sehr geeignet hat abgegeben

H. M. M.

Brunnenstraße 9.

Sandarbeiten

von den einfachsten bis zu den feinsten Sachen, sowie alle Sorten

Stiefgarne

in großer Auswahl eingetroffen.

R. Neuhaus.

Auf- u. Umfärben

aller Kleidungsstücke in ungetrenntem Zustand in jeder beliebigen Farbe färbt schnellstens aus

Färberei Beyer

Oberlahnstein, Kirchstraße 4.

Herdputzmittel „Vitrolin“

offeriert

Chr. Wieghardt.

Bürstenwaren Aufnehmer Piasavabesen

zu ankommen bei

Ga. Phil. Clos.

Puddingpulver

in verschiedenen Preislagen
Note-Größe mit Vanille-Beise bietet an

Jean Engel.

Reiselektüre

in reicher Auswahl
neu eingetroffen.

A. Lemb.

Korsets

in allen Größen und vielen
Preislagen neu eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Feinste Rollmöpfe

eingetroffen.

Jean Engel.

Kragen- und Manschetten- knöpfe

empfehlen

A. Lemb.

Kalbid

wieder eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Südwest, Rodel- und Sammetmützen

Die noch vorrätigen

gebe um damit zu räumen
Das Stück zu 1 Mk. ab

Frau E. Kessenich.

Schöne Zwiebeln

empfehlen

Jean Engel.

Neue prachtvolle

Apfelsinen

empfehlen

Jean Engel.

Zigarren Zigaretten

in großer Auswahl offeriert

Chr. Wieghardt.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets

am Lager bei

Gg. Ph. Clos, Braubach.

Sämtliche Neuheiten Herbst- und Winterzeit

Herren- und Knaben-Mützen

in großer Auswahl eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Große Auswahl passende nützliche Weihnachts-Geschenke

für Herren, Damen und Kinder

in reicher Auswahl zu annehmbaren Preisen

Rud. Neuhaus.

Schöne frdl. Wohnung

(8 Zimmer, Küche und Zubehör) zu vermieten.

H. M. M., Brunnenstraße 9.

Meine diesjährige

Weihnachts- Ausstellung

ist eröffnet.

Durch rechtzeitigen günstigen Einkauf kann ich auch in diesem Jahre sowohl den einfachsten wie auch den feinsten Ansprüchen dienen.

Alles für Knaben und Mädchen ist in großer schöner Auswahl zu

staunend billigen Preisen

eingetroffen.

Rud. Neuhaus.